

Mathilde Tausend...

...wohnte mit ihrer Familie am Geisberg 96 in Bischmisheim und zählt zu den Tausenden Euthanasieopfern, die im Rahmen der sogenannten T4 - Aktion in Hadamar ihr Leben verloren.

Mathilde Tausend erblickte am 17. Juli 1897 in Neunkirchen als Juliane Mathilde Kessler das Licht der Welt. Am 1. März 1924 heiratete sie den verwitweten Bischmisheimer Sandformer Karl Tausend. Das Ehepaar hatte zwei gemeinsame Söhne. Karl-Heinz, geboren im Dezember 1927, fiel im März 1945 in Würzburg.

Der zweite Sohn Egon Arthur wurde im Januar 1930 geboren. Nach dem Wochenbett brach ihre psychische Erkrankung aus, die sich so dramatisch entwickelte, dass der behandelnde Schafbrücker Hausarzt sie am 2. September 1930 in die Heil- und Pflegeanstalt in Merzig einwies. Nach mehreren Monaten Aufenthalt hatte sich ihr Zustand gebessert und sie durfte am 13. Juni 1931 wieder nach Hause. Die Ärzte in Merzig diagnostizierten eine Schizophrenie.

Bereits am 12. September 1931 musste sie erneut zurück in die Klinik, da sie sich außerordentlich unruhig, total verwirrt und äußerst gewalttätig gegen ihren Mann und vor allem auch gegen ihre Kinder verhielt. In den nachfolgenden Jahren wiederholte sich dieser Vorgang mehrmals. In der Klinik besserte sich ihr Zustand. Zuhause jedoch verschlimmerte sich ihr Verhalten nach ein paar Wochen wieder und sie musste nach wenigen Monaten immer wieder in die Klinik zurückkehren. Ihre letzte Einweisung erfolgte am 7. Januar 1935.

Im Zuge der allgemeinen Evakuierung und der Räumung der Merziger Klinik wurde Mathilde Tausend am 1. September 1939 in die Anstalt nach Weilmünster verlegt.

Von hier aus wurde sie mit einem Transport von 70 Menschen im Zuge der T 4 -Aktion mit einem der sogenannten Grauen Busse am 20. Februar 1941 nach Hadamar gebracht und dort, wie es im Zuge der T4-Aktion üblich war, nach einer formalen Untersuchung noch am gleichen Tag im Keller der Anstalt vergast.

Den Angehörigen teilte man den 6. März 1941 als Sterbedatum mit. Wie bei den Euthanasieverfahren üblich wollte man damit die Angehörigen über die eigentlichen Todesumstände täuschen.